

5. Ostersonntag – 18. Mai 2025 – Lesejahr C

Lesung aus der Apostelgeschichte

Apg 14,21b-27

In jenen Tagen kehrten Paulus und Barnabas nach Lystra, Ikonion und Antiochia zurück. Sie stärkten die Seelen der Jünger und ermahnten sie, treu am Glauben festzuhalten; sie sagten: **Durch viele Drangsale müssen wir in das Reich Gottes gelangen.** Sie setzten für sie in jeder Gemeinde Älteste ein und empfahlen sie unter Gebet und Fasten dem Herrn, an den sie nun glaubten. Nachdem sie durch Pisidien gezogen waren, kamen sie nach Pamphylien, verkündeten in Perge das Wort und gingen dann nach Attalia hinab. Von dort segelten sie nach Antiochia, wo man sie für das Werk, das sie nun vollbracht hatten, **der Gnade Gottes übereignet hatte.** Als sie dort angekommen waren, riefen sie die Gemeinde zusammen und berichten alles, was Gott mit ihnen zusammen getan und dass er den Heiden die Tür zum Glauben geöffnet hatte.

Evangelium

Joh 13,31-35

Als [Judas] also [vom Mahl] hinausgegangen war, sagte Jesus: Jetzt ist der Menschensohn verherrlicht und Gott ist in ihm verherrlicht. Wenn Gott in ihm verherrlicht ist, wird Gott ihn auch in sich verherrlichen und er wird ihn sogleich verherrlichen.

Kinder, noch kurze Zeit bin ich bei euch. Ihr werdet mich suchen, und so wie ich den Juden gesagt habe: Wohin ich gehe, könnt ihr nicht kommen, sage ich jetzt auch euch.

Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr einander liebt.

Dass, so wie ich euch geliebt habe, auch ihr einander liebt.

Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe zueinander habt.

Einige Gedanken dazu zu Evangelium und Lesung

„Liebt einander, so wie ich euch geliebt habe!“

Ich weiß nicht, wie es Ihnen mit diesem Satz geht.

Mich hat er, offen gestanden, zunächst einmal einfach überfordert und ich hatte keine große Freude, dazu eine Predigt vorzubereiten. Wie schnell wird die Rede von der Liebe zum frommen Geschwätz und wie schnell macht man sich selbst unglaubwürdig. Es ist der hohe Anspruch, der mich erschreckt. Wie kann man diesem Anspruch je genügen?

Dennoch, es ist der wichtigste Satz des heutigen Evangeliums. Man kann ihn sogar als Testament Jesu verstehen, als sein Vermächtnis an seine Jünger damals und an uns heute: „So wie ich euch geliebt habe, sollt auch ihr einander lieben.“

Darüber hinaus wird die gelebte Liebe zum Erkennungszeichen der Jünger/innen Jesu. „Wie der Herr, so s’Gscherr.“ könnte man sagen – in einem positiven Sinn verstanden.

Es ist ja relativ leicht, von Liebe zu reden und anderen Liebe entgegenzubringen, wenn sich das Leben gerade von seiner schönen Seite zeigt, wenn man mit Leuten zu tun hat, die einem wohlgesonnen sind. Anderes schaut es aus, wenn man mit Leuten zu tun hat, die lästig und unangenehm sind, die einem den letzten Nerv ziehen oder wenn man von anderen angefeindet wird. Es müssen keine großen Sachen sein, oft genügen schon die kleinen alltäglichen Reibereien, die mir zeigen, wie schwer es ist, Liebe zu leben.

Umso bemerkenswerter finde ich, dass Jesus gerade in seiner Abschiedsrede beim Letzten Abendmahl seinen Jüngern das Liebesgebot mitgibt. Soeben hat ihn Judas, sein Freund, verlassen und ist zum Verräter geworden. Und Jesus ist auch voll und ganz bewusst, dass ihm ein grausames Leiden bevorsteht.

Wenn er gerade jetzt von Liebe spricht, beinhaltet das sehr viel, auch und gerade die Feindesliebe und bedingungsloses Verzeihen.

Mit dem Liebesgebot gibt er den Jüngern einen Maßstab für deren Nächstenliebe vor: So wie ich euch geliebt habe.

Da gilt nicht: „Wie du mir, so ich dir.“

Und auch nicht: „Was du nicht willst, dass man dir tut, das füg auch keinem andern zu.“ Das wäre noch viel zu wenig. Für die Jünger und Jüngerinnen Jesu gilt: So wie ich euch geliebt habe, sollt auch ihr einander lieben. Das heißt, mit einer Liebe, die Freund und Feind gleichermaßen gilt, die ohne Bedingung und ohne Berechnung ist, selbstlos und geradezu maßlos ... Mit einer Liebe, die sich im Leiden bewährt, die selbst am Kreuz noch standhält.

Ein hoher Maßstab. Und ich denke, wer aus eigener Kraft nach diesem Maßstab zu leben versucht, kann vermutlich nur scheitern.

Doch das Liebesgebot drückt, glaube ich, in erster Linie noch etwas anderes aus. Nämlich die Tatsache, dass Jesus uns zuerst geliebt hat. Dass seine Liebe, die er uns gegeben hat, die Grundlage und Voraussetzung allen christlichen Handelns ist.

Damit schaut die Sache schon ein wenig anders aus.

Jesus fordert nicht mehr als das, was er uns selbst gegeben hat: Das Geschenk seiner Liebe.

Ohne von dieser Liebe erfüllt zu sein, werden alle Bemühungen um Nächstenliebe zu einer moralischen Pflichtübung und können nur in Überforderung enden.

Auch Jesus selbst weiß sich geliebt.

Bei seiner Taufe hört er die Stimme aus dem Himmel: Du bist mein geliebter Sohn. Er ist erfüllt von der Liebe des Vaters, ja mehr noch: Er ist die Fleischgewordene Liebe des Vaters. Darum kann er gar nicht anders, als Liebe zu leben und aus ihr heraus zu handeln. Sein

eigener Maßstab ist die Liebe des Vaters. Und so sagt er an einer anderen Stelle seiner Abschiedsrede: Wie mich der Vater geliebt hat, so habe auch ich euch geliebt. (Joh 15,9).

Man kann nur das weitergeben, was man selber hat.

Wer nie Liebe erfahren hat, kann sie auch nicht weitergeben.

Wer sich aber zuinnerst geliebt weiß, braucht nicht ängstlich um sich selbst zu kreisen, sondern kann leichter loslassen und frei sein für andere.

Ich möchte noch kurz auf die Lesung eingehen, in der wir einen kurzen Abschnitt aus der ersten Missionsreise des Paulus gehört haben.

Paulus hat die Liebe Jesu erkannt. Das war nicht nur eine rein verstandesmäßige Erkenntnis, sondern eine, die ihn zutiefst im Herzen getroffen hat. Sie hat ihn – bildhaft gesprochen – wie ein Blitz getroffen, sie hat seine ganze Existenz erfasst und umgekrempt. Paulus war ganz und gar von Jesus Christus ergriffen.

Das Leben ist für ihn dadurch nicht einfacher geworden, im Gegenteil.

Er hat um des Evangeliums willen unglaublich viel auf sich genommen: Verfolgung, Misshandlungen und Gefängnis, Entbehrungen und Gefahren bei seinen vielen Reisen, Anfeindung und Misserfolge. (Vgl. 2 Kor 11,23ff.)

Und so schreibt Paulus: „Durch viele Drangsale müssen wir in das Reich Gottes gelangen.“ Er hat das wirklich am eigenen Leib erfahren.

Dennoch konnte er nicht anders, als sein Leben in den Dienst Jesu zu stellen, denn er war von ihm ergriffen. „Die Liebe Christi drängt uns“ (2 Kor 5,14) schreibt er an anderer Stelle. Von dieser Liebe wurde er nicht nur angetrieben, sie war auch die Kraft, aus der heraus er gelebt und sich eingesetzt hat. Wieder an einer anderen Stelle schreibt er von Jesus als von dem, „der mich geliebt und sich für mich hingegeben hat“ (Gal 2,20).

„Liebt einander, so wie ich euch geliebt habe.“

Immer noch finde ich diesen Satz herausfordernd und oft überfordernd.

Was mich aber tröstet, ist die Zuversicht, nicht alles aus eigener Kraft schaffen zu müssen, sondern aus der Kraft schöpfen zu können, der mir zuerst seine Liebe geschenkt hat und der sich auch für mich hingegeben hat.

Elisabeth Wergles